

# Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **178 (1899)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kuſtige Hiſtorien und ſcherzhafte Einfälle.

Das kleinere Uebel. Mann: „Der Junge macht mich noch raſend mit ſeinem Geſchrei!“ — Frau: „Ich werde ihm was vorſingen!“ — Mann: „Nein, da laß' ihn lieber ſchreien!“

Im Kolleg. Profeſſor: „Die Galle ſißt ungefähr an der Stelle, wo Sie Ihre Taſchenuhr haben.“ — Student (zu ſeinem Nachbar): „Alſo im Leihhaus.“

Ein ſchwerer Fall. Freund: „Wohin ſo eilig?“ — Junger Arzt: „Zum Bankier Meyer — die Tochter iſt krank.“ — Freund: „Schwer?“ — Arzt: „Eine halbe Million, ſagt man.“

Sehr einfach. A.: „Nun, wie iſt die Brautwerbung ausgefallen?“ — B.: „Die Mutter fand an meiner Perſon nichts auszuſetzen, aber die Tochter will mich nicht!“ — A.: „Was thun Sie jezt?“ — B.: „Ich heirathe die Mutter!“

Aus einem Studentenbrieſ. „... Ich bitte Dich, lieber Onkel, gieb mir recht bald wieder Nachricht, und wär's auch nur ſo viel als auf dem Coupon einer Poſtanweiſung Platz hat.“

Milderungsgrund. Richter: „Zuerſt haben Sie ſechzig Franken geſtohlen, dann wieder vierzig! Wollen Sie ſich denn gar nicht beſſern?“ — Angeklagter: „Da hab' ich mich ja ſchon um zwanzig Franken gebeſſert!“

Er ſoll leben. Stadtpräſident: „Erheben Sie das Glas, meine Herrſchaften, und trinken wir auf das Wohl unſers vortrefflichen Schulmeiſters Backel — er ſoll leben!“ — Lehrer: „Danke ſehr unterthänigſt — aber wovon?“

Im Geſchäftszeifer. Perrückenmacher: „Ich kann Sie nochmals verſichern, gnädige Frau, daß kein Menſch von mir jemals erfahren ſoll, daß Sie falſches Haar tragen. Ueberhaupt gehört ſtrenge Diſkretion zu meinem Geſchäftsprinzip. Sehen Sie, zum Beiſpiel die Frau Geheimrath Müller trägt auch falſche Haare, und ich ſage es dennoch keinem Menſchen.“

Keine Gelegenheit. A.: „Es iſt merkwürdig, wie unpraktiſch manche gelehrten Leute ſind!“ — B.: „Ja, das iſt wahr. Da iſt z. B. der Profeſſor Lange. Der Mann hat ſein Leben damit zugebracht, um neun bis zehn Sprachen zu lernen, und ſchließlich heirathet er eine Frau, die ihn nie zu Worte kommen läßt.“

Kindliche Logik. Mama: „... Daraus darſt Du Dir nichts machen, Otto, daß Dich Papa öfters durchhaut! Er thut es eben nur, weil er Dich gern hat!“ — Otto: „Aber Mama, warum haut er dann Dich nicht auch? Dich hat er ja noch viel lieber!“

Umſchreibung. Freier: „Und wieviel geben Sie Ihrer Tochter mit?“ — Vater: „So viel Tauſender, als ſie Jahre zählt.“ — Freier: „Wie viele Jahre zählt ſie?“ — Vater: „38 Jahre.“ — Freier: „Da — da hat ſie mir doch zu viel Mitgift.“

Von der Kaſerne. Feldweibel: „Müller, Sie ſind doch gewiß der dümmſte in der ganzen Kompagnie. Haben Sie eigentlich noch Geſchwifter?“ — Müller: „Ja, einen Bruder, Herr Feldweibel.“ — Feldweibel: „So, was iſt er denn?“ — Müller: „Er iſt Feldweibel, Herr Feldweibel.“

Aus der Schule. Lehrer: „Die Bindeworte: obgleich, obwohl, wiewohl, ſind alſo in ihrer Anwendung gleichbedeutend; Fritz mache mir einen Satz mit dem Bindewort wiewohl.“ — Fritz: „Der Geizhals hungerte, wiewohl er viel Geld hatte.“ — Lehrer: „Gut; Karl, weiẗ Du auch einen?“ — Karl: „D, wie wohl iſt mir am Abend!“

Ein ſenſibler Gaſt. „Kellnerin, ein Beefſteak, aber ja nicht klein! Ich bin ſchrecklich nervös — mich regt jede Kleinigkeit furchtbar auf!“

Unüberlegt. Buchhalter, „Verzeihen Sie, Herr Chef, daß ich heute zu ſpät komme, ich bin heut' Morgen glücklicher Vater geworden!“ — Chef: „Dieſelbe Entſchuldigung hatten Sie doch geſtern ſchon.“ — Buchhalter: „Um — ja, verzeihen Sie, es ſind Zwillinge!“

Gemüthlich. Gläubiger: „Wiſſen Sie auch, daß ich jezt ſchon faſt ein halbes Jahr tagtäglich zu Ihnen komme?“ — Student: „Richtig! Na, alter Junge, wollen „Du“ zu einander ſagen!“

Richtig bemerkt. Poſtbeamter: „Der Brief iſt zu ſchwer, da müſſen Sie noch eine Marke darauf thun!“ — Bäuerin: „Aber da wird er ja noch ſchwerer!“

Lakoniſche Auskunft. „... Der Herr Rath zieht ſich ja immer mehr von aller Geſelligkeit zurück — iſt die Urſache Menſchenhaß, Kränklichkeit oder Alter?“ — „Alte!“